

TOURISMUSFORUM Reto Küng über das Tourismusbewusstsein

Der Bündner Tourismus stinkt vom Kopf her

Der Fisch stinkt vom Kopf her – der Bündner Tourismus auch. Und das gleich zweifach:

Erstens wird medial über den Tourismus hergezotet, was das Zeug hält, und zweitens wehrt sich niemand. Was das mit dem Kopf zu tun hat? Die Medienselbst ist schlicht ein Ausdruck der gesellschaftlichen Situation. Herr und Frau Bündner mögen den Tourismus nicht mehr, geschweige identifizieren sie sich damit. In unseren Köpfen ist der Tourismus zum Fremdkörper geworden. Und weil es für den Tourismus keine übergreifende Branchenorganisation gibt, fühlt sich auch niemand in der Pflicht, zu reagieren.

«Ein Kosmos kreiselt um sich selbst, hat eine weitere Maus geboren, der Gast geht völlig vergessen.» Das der ernüchternde Kommentar der «Schweiz am Sonntag» am 6. Juli zum Kooperationsprogramm 2014-2021 des Bündner Tou-

risismus. Der Bündner Tourismus müsse jetzt handeln – 21 Millionen Steuergelder für den neuen Namen eines alten Rezeptes aus den späten 90er Jahren auszugeben, wäre dann doch zuviel.

Ich erlaube mir diese Stellungnahme, weil ich dazumals als Direktor von ChurTourismus zu den treibenden Kräften der Destinationsentwicklung gehört hatte: Nein, das aktuelle Zukunftsprojekt für den Bündner Tourismus ist ein kein alter Hut! Bei den Kooperationen 1997 ging es um Strukturen. Diese wurden unter Führung des Kantons mit der Bündner Tourismusreform 2006-2013 bereinigt. Statt 90 gibt es nur noch 15 Tourismusorganisationen.

Flankierend wurden für den Markt verschiedene Massnahmenpakete umgesetzt. Gian und Giachen war nur eines davon. Es ist also keineswegs nichts passiert – vielmehr hat eine eigentliche Revolution stattgefunden. Bestätigt übrigens durch das Controllingssystem Balanced Scorecard, welches alle Destinationen einsetzen müssen. Beim neuen

Kooperationsprogramm geht es nun, basierend auf diesen Strukturen, um destinationsübergreifende Prozesse. Dabei wurde der Spiess umgedreht: Nicht mehr der Kanton ist im Lead, sondern der Tourismus. Der Kanton hat die Rahmenbedingungen formuliert, jetzt muss der Tourismus handeln: destinati-



«Herr und Frau Bündner mögen den Tourismus nicht mehr»

onsübergreifend, prozess- und kundenorientiert! Von wegen altes Rezept: Das Programm ist so gut, dass es vom Bund im Rahmen der neuen Regionalpolitik mit 50 Prozent unterstützt wird. Die Kooperationspartner müssen für die einzelnen Projekte auch mindestens 50 Prozent bringen. Also kein Giesskannenprinzip, sondern zielgerichtete För-

derung dort, wo es den grössten Hebel für Graubünden gibt: jeder dieser 1,3 Mio. Franken kommt 2500-fach mit 3,3 Mrd. Wertschöpfung jährlich zurück.

Das wäre sie gewesen – die Reaktion. Fehlt jetzt noch die Wiederherstellung der Identifikation mit dem Tourismus. Den Banken gehts ähnlich wie dem Tourismus in Graubünden: Während der Boomjahre haben alle profitiert, in der Krise distanzieren sie sich gerne. Das greift natürlich zu kurz: Banken können genauso wenig verschwinden wie der Tourismus, ohne dass es jeder einzelne spüren wird. Diese Einsicht ist die Basis für einen neuen, gemeinsamen Weg in Graubünden.

Auch ein Silicon Valley zaubert sich nicht einfach aus dem Hut. Dennoch können wir von Steve Jobs lernen: Radikale Kundenorientierung, Einfachheit des Angebotes, Mut – auch zu Fehlern, nie auf den Lorbeeren ausruhen und die Kraft der Emotionen nutzen, waren seine strategischen Erfolgspositionen.

Übertragen auf die Bündner Bevölkerung heisst das für den Tourismus: Sich endlich systematisch um die Einheimischen kümmern, einen spannenden Zugang zum touristischen Alltag bieten, Mut zum Risiko haben, nicht aufgeben – und emotional vermitteln, dass wir alle nicht mehr länger von den Pioniertaten unserer Vorfahren leben können. Auch zur Stärkung des Tourismusbewusstseins können Kooperationsprojekte eingereicht werden. Im nächsten Winter feiern wir in Graubünden 150 Jahre Wintertourismus. Wer bitte hats erfunden?

Reto Küng (48) studierte Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen (HSG). Er ist Inhaber der Agentur Küng Pluskom für Kommunikation, Tourismus und Standortmarketing in Chur (www.pluskom.ch). Früher war er Mitglied der Geschäftsleitung der freicom ag für integrierte Kommunikation sowie Mitinhaber der PR- und Event-Agentur detto fatto, VR-Präsident der Freizeit Graubünden AG und Tourismusdirektor in Chur.

HINTERGRUND Ruth Wittwer, Washington, über das Credo von Dick Cheney

Ex-US-Vize Dick Cheney meldet sich zurück – was will der Mann?

Die USA sind in Gefahr und Präsident Obama will es nicht wahrhaben: Das ist das Credo des früheren Vizepräsidenten Dick Cheney. Fast seine ganze Familie legt sich ins Zeug, um die Welt zu warnen. Lange war der 73-jährige Cheney in der Versenkung verschwunden. Sein Herz wollte nicht mehr, nach mehreren Herzinfarkten hielt ihn zeitweise nur die moderne Medizin am Leben.

Nach einer Herztransplantation 2012 kämpfte sich der ehemalige US-Vizepräsident (2001–2009) Schritt für Schritt ins Leben zurück. Jetzt steht

Cheney auch wieder in der Öffentlichkeit. Er tritt samt Familie im altherwürdigen Washingtoner Mayflower Hotel auf. Seine Hand zittert leicht, als er kurz die Brille abnimmt und sich das Auge reibt. Doch knallhart und geradeaus wie immer schiesst der führende Kopf der Irak-Invasion auf sein Ziel: Die Regierung von Präsident Barack Obama. Diese unternehme nichts gegen die Bedrohung durch die Terrorgruppe IS im Irak, im Gegenteil, sie sehe die Gefahr nicht einmal.

Einen Tag später legt Cheney im TV-Sender CNN nach. «Obama ist der schlechteste Präsident, den ich in meinem Leben erlebt habe», sagt er mit ernster Miene. Eigene Fehler, etwa bei der Irak-Invasion 2003 – Fehlzanzeige.

«Wir haben eine gute Entscheidung getroffen», sagt er dem Sender. Von Selbstkritik, von Reue gar keine Spur.

In Amerika kennt man diese Worte. Seit Monaten schieben Cheney und andere Republikaner der Regierung die Schuld am Chaos in Syrien und im Irak zu. «Amerika droht eine Gefahr, die gewaltiger ist als bei den Terroranschlägen vom 11. September 2001», warnt Cheney vor seinem Publikum im «Mayflower Hotel». Freilich: Obama und seine Verbündeten schiessen zurück und kontern, das Schlamassel habe einzig die Regierung von Georg Bush angerichtet. Cheneys aktuelle Forderung: Der Truppenabzug in Afghanistan müsse sofort aufhören, sonst passiere dort dasselbe wie im Irak. «Obama hat es nicht

«
‘Obama ist der schlechteste Präsident, den ich in meinem Leben erlebt habe’
»

geschafft, den Irak zu stabilisieren», ist Cheney überzeugt. In einem Leitartikel sprach er sich kürzlich dafür aus, die irakischen Sicherheitskräfte in ihrer Gegenoffensive militärisch zu unterstützen. Unter anderem mit Ausbildern, Spezialeinheiten und Flugzeugen. Völlig falsch findet Cheney auch die Verringerung der Militärausgaben: «Präsident Obama zerstört unser Militär.»

Er ist wieder ganz der alte Haudegen, als er in der US-Hauptstadt auftritt. Ein paar Aktivisten schreien «Kriegsverbrecher» und stören kurz die Familienzusammenkunft. Fast die ganze Familie Cheney hat sich versammelt: Vater Dick, Mutter Lynne und Tochter Liz. Nur Mary, die zweite Tochter, fehlt. Sie lässt sich wegen Terminen entschuldigen.



GREENPEACE
greenpeace.ch/meere

WAS WIRKLICH ZÄHLT, MERKT MAN ERST, WENN ES NICHT MEHR DA IST.

Mit ihren zerstörerischen Fangmethoden bringt die Fischereindustrie dutzende Fischarten dermassen unter Druck, dass diese kurz vor dem Aussterben stehen. Im Mittelmeer ist der Bestand des Blauflossenthuns um mehr als 80 Prozent zurückgegangen.

UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SMS SPENDE:
Bsp. CHF 20.-: «GP MEERE 20» an 488 senden

CHF 1.- bis CHF 99.- möglich – Ihre Telefonnummer wird nicht weiter verwendet.



IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia (Südostschweiz Presse und Print AG).
Verleger: Hanspeter Lebrument. **CEO:** Andrea Masüger.
Redaktionsleitung: Larissa M. Bieler (Chefredaktorin, lmb), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Susanne Taverna (Produktionschefin, na).
Redaktion: Sarah Blumer (Beilagenredaktion, blu), Sabrina Bundi (bun), Gieri Dermont (Aussenredaktion Surselva, de), Denise Erni (dni), Silvia Kessler (ke), Flurina Maurer (fm), Marc Melcher (mm), Sabine-Claudia Nold (nol), Cornelius Raeber (Beilagenredaktion, cr), Julian Reich (Leitung Ressort Kultur, jul), Thomas Spinass (ts), Claudio Willi (Wi).
Redaktion Sport: René Weber (Leitung, rw), Hansruedi Camenisch (Stv., ca), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Jonas Schneeberger (jos), Jürg Sigel (js).
Bildredaktion: Marco Hartmann (Leitung, ham), Yanik Bürkli (yb), Rolf Canal (rc), Theo Gstöhl (thg), Olivia Item (oi).
Redaktionelle Mitarbeiter: Juscha Casaulta (jc), Kerstin Hasse (ha).
Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Commercialstrasse 22, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, Fax 081 255 51 23, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.
Verlag: Samedia, Kasernenstrasse 1, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, Fax 081 255 51 55, E-Mail: verlag@samedia.ch.
Abo- und Zustellservice: Samedia, Kasernenstrasse 1, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, Fax 081 255 51 10 E-Mail: abo@samedia.ch.
Inserate: Samedia Promotion, Commercialstrasse 20, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, Fax 081 255 58 59, E-Mail: inserate@samedia.ch.
Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 81 786 Ex. (Verlagsangaben).
Reichweite: 164 000 Leser (MACH-Basic 2014-1).
 Erscheint sechsmal wöchentlich.
Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 StGB: Südostschweiz Radio AG, Südostschweiz TV AG, Südostschweiz Emotion AG, Südostschweiz Pressevertrieb AG, Südostschweiz Partner AG.

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia